Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 152 (1873)

Artikel: Betrachtungen eines Norddeutschen über die Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Betrachtungen eines Norddeutschen über die Schweiz.

Die Schweiz besteht größtentheils aus Alpen. Die Schweizeralpen gehören mit zu den bedeutendsten Kunstprodukten der Natur. Im Winter trifft man in denselben nur Schnee und Eis und im Sommer nichts wie Engländer an; sie wimmeln von schönen Landschaften, einige der schönsten davon liegen jedoch leider im Ausland. Ganz im Hintergrunde befindet sich der Mont-Blanc, die größte Sehenswürdigkeit Europas. Derselbe konnte, seiner Größe wegen, leider nicht durch eine Bretterwand für das größere Publikum abgeschlossen werden und ist deßhalb an Sonn- und Wochentagen gratis zu sehen. Der Rheinfall bei Schaffhausen kostet 1 Fr., der Staubbach nach Belieben, bei bengalischer Beleuchtung jedoch auch 1 Fr.

Was die Natur anbetrifft, so ist dieselbe meistentheils sehr wild und herrschen in manchen Thälern öfters die rohen Naturkräfte, besonders wenn sie entfesselt werden.

Die Gegend erinnert den aufmerksamen Beobachter stark an eine Gebirgslandschaft und wohl nicht mit Unrecht, denn Berg und Thal wechseln meistentheils mit einander ab, doch so, daß der Laie nicht leicht unterscheiden kann, wo das Eine aufhört und das Andere anfängt; denn in der Schweiz sind die tiefsten Thäler fast so hoch, wie bei uns in Norddeutschland die höchsten Berge, was natürlich der Gegend einen großartigen Anstrich giebt. Und wenn bei uns zur Winterszeit der Schnee auch oft 10 Fuß hoch liegt, so liegt er selbst im heißesten Sommer auf dem Mont-Blanc noch über 14,800 Fuß.

Das Alpenglühen ist eine in der Schweiz sehr gebräuchliche, äußerst liebliche Erscheinung, bei der man sich jedoch leicht erkältet, denn sie findet nur abends statt. Ueber das Wesen und die Ursache dieser feuerrothen Erscheinung ist man noch nicht im Klaren, da es bis jetzt noch nicht gelingen wollte, dieselbe ganz in der Nähe zu beobachten.

Die Berge sind gewöhnlich durch ein Thal getrennt; ist dies nicht der Fall und stehen zwei oder mehrere Berge dicht nebeneinander, so nennt man dies einen Gebirgsstock. Die Alpenstöcke werden überall feilgeboten; sie sind über lebensgroß, mit einem Gemshorn und den Namen der Berge versehen, auf denen man angeblich gewesen.

Es giebt in der Schweiz auch Urgebirge, und zwar im Kanton Uri und in einigen andern Urkantonen. Im Kanton Basel wird viel Jurakalk gefunden. Die Baseler Lebkuchen kommen auch aus Basel.

Am Bodensee wächst auch Wein und wer denselben viele Jahre lang trinkt, der soll ein hohes Alter erreichen. In den Thälern giebts auch saftige Wiesen, es sind aber einige derselben wegen der Lawinen sehr ungesund. Doch hat dies nichts zu bedeuten, denn die Hauptartikel sind immer die Berge und der Anblick eines solchen Naturberges ist aber auch wirklich so großartig, daß bis jetzt noch kein künstlicher Ersatz dafür gefunden werden konnte. Selbst der ungebildetste Mensch muß sich bei seinem Anblick wundern, daß die Erde trotzdem kugelrund sein soll.

Die hohen Berge werden zu allerlei benutzt: zum Anbringen von Wirthshäusern, um die Sonne aufgehen zu sehen, wie z. B. der Rigi, oder zum Sammeln von Alpenkräutern, zu Höhenbestimmungen (hiezu sind sie ganz unentbehrlich), hauptsächlich aber zum Aufbewahren des Schnees. Es hat nämlich alles seine Grenze, so auch der Schnee. Man nennt dies die ewige Schneegrenze, aber mit Unrecht, denn sie ist nicht ewig und wissen die älteren Geologen viel zu erzählen von der Zeit vor ihrem Bestehen. Man nennt diese Zeit die Gletscher- oder Eisperiode. Doch ist dies nur eine Annahme der Gelehrten; sie kann ebenso gut auch anders geheißen haben.

Auf den Alpen herrscht im Sommer das fidelste Leben, obschon ich noch nie dort war. Die Alplerin bindet sich einen Strauß Alpenrosen um den Hut und bereitet die beliebte Alpenbutter, während ihr der Alpenhirte auf dem Alphorn eine Arie aus Wilhelm Tell vorbläst.

So glücklich die Schweiz, wie aus dieser Beschreibung zu sehen, auch ist, so hat sie doch auch ihre Schattenseiten, welche sich alle auf der Nordseite ihrer Berge befinden. Die südlichen Abhänge derselben sind von den Ultramontanen bewohnt.

Vor kurzem gab es in der Schweiz noch

Bären und Stockprügel. Erstere kamen nur noch vereinzelt, letztere jedoch in Abtheilungen von 25 Stück vor.

Die Geographie der Schweiz ist sehr schwer auswendig zu lernen, denn sie zerfällt in 22 Kantone, die alle nach Norden, Süden, Osten und Westen begrenzt sind, alle ihren eigenen Flächeninhalt, ihre Einwohnerzahl und Hauptstadt haben, was man gar nicht all behalten kann. Auch giebt es viel Rindvieh in der Schweiz, weßhalb die Viehzucht dort eine sehr überhandgenommene Gewohnheit ist.

Die Verfassung der Schweiz ist republikanisch, was sonst in fast ganz Europa verboten ist. Selbst Männer aus den unteren Schichten des Mittelstandes können dort ans Steuerruder kommen. Königs Geburtstag wird nicht gefeiert und wird an diesem selbst Schule gehalten.

Jeder freie Schweizer hat seine eigene Konstitution; sie ist aber auch manchmal darnach. Die Schweizer sind ein sehr aufgewecktes Völkchen; es giebt Gegenden in der Schweiz, wo ganz kleine Kinder schon geläufig französisch sprechen, in andern Theilen sprechen sie wieder italienisch oder gar rhätisch, welche Sprache ich übrigens gar nicht kenne.

Ein großer Theil der Schweizer beschäftigt sich mit dem Besuch von Schützenfesten und sind dieselben unter dem Namen „die Festgenossen" bekannt.

Die Schweiz hat kein stehendes, in Garnison liegendes Heer, sondern die Soldaten werden alle aus dem Zivilstand genommen. Die Schweizer Artillerie ist rühmlich bekannt. Eine Marine besitzt die Schweiz bis jetzt nicht. Die Infanterie ist mit Hinterladern bewaffnet. Die frühere Bewaffnung bestand aus Pfeil und Bogen, doch ist diese Waffe seit der meuchlerischen Ermordung Geßler's ganz außer Gebrauch gekommen.

Von geschichtlichen Sehenswürdigkeiten hat die Schweiz noch aufzuweisen: die beiden Alpenübergänge von Hannibal und Napoleon; der Brenner Uebergang liegt nämlich nicht mehr in der Schweiz, sondern in Tyrol, wo noch mehr liegt.

Die Schweiz hat, so klein sie auch ist, vermöge ihrer freisinnigen Verfassung doch ihre eigene Geschichte. In derselben kommt hauptsächlich die Schlacht bei Sempach vor, in dieser Arnold v. Winkelried und in diesem eine handvoll Speere, wodurch der Sieg gewonnen, Winkelried unsterblich und die Geschichte um eine Thatsache reicher geworden.

Der jedem Menschen angeborne Trieb, sein Blut für seinen König zu verspritzen, trieb die Schweizer in früherer Zeit dazu, in Ermanglung eines eigenen Königs, fremden Fürsten gegen eine entsprechende Vergütung, diese kleine Aufmerksamkeit zu erzeigen.

Ueber die Schweiz und ihre Bewohner ließe sich noch sehr viel sagen — allein ich weiß nichts mehr.

Die Plage berühmter Männer

sind oft ihre Verwandten; dies muß auch Thiers erfahren. Die eine seiner Schwestern starb kürzlich zu Koburg ledig in einem Alter von 72 Jahren; sie war nie in einem angenehmen Verhältnisse mit ihm gestanden, obschon sie von einer kleinen Pension ihres Bruders viele Jahre gelebt hatte. Eine andre Schwester von Thiers, Madame Persin, sprach von ihm stets nur in den unehrerbietigsten Ausdrücken. Als sie starb und jemand sein Beileid über diesen Verlust ihm ausdrücken wollte, sagte er: „O, der Verlust, den eine Familie erleidet, ist zuweilen ein wahrer Gewinn für die Familie." Madame Persin schmückte sich gerne mit fremden Federn. Zur Zeit, da ihr Bruder mächtiger Minister König Ludwig Philipps war, errichtete sie einen Kosttisch und hieng ein großes Schild aus mit der Inschrift: „Bürgerliches Speisehaus von Madame Persin, Schwester von Thiers." Sie that dies aus Rache darüber, daß der etwas geizige Bruder ihr nicht die Mittel zur Begründung eines Geschäfts vorgeschossen hatte.

Die größte Glocke der Welt

erhielt 1872 der Dom zu Köln. Sie hat einen Durchmesser (am sog. Schlagringe) von 13 Fuß und eine Höhe von 17 Fuß. Sie ist aus 22 eroberten französischen Kanonen gegossen, deren Metallwerth auf mehr als 90,000 Fr. geschätzt wurde. In Moskau und Peking befinden sich zwar noch größere Glocken, die aber keine gewöhnlichen sind, indem sie nicht geläutet werden können. Nach diesen 3 haben die größten Glocken Rom (380 Ztr. schwer), Olmütz (360), Wien (359), Paris (340), London (323), Erfurt (279) und Köln (zweitgrößte 224 Ztr.).